

Erwin Raphael McManus

Go wild!

Schluss mit dem braven Christsein

scm

R. Brockhaus

Die Edition **AUF:ATMEN**
erscheint in Zusammenarbeit
zwischen dem R. Brockhaus Verlag Wuppertal
und dem Bundes-Verlag, Witten
Herausgeber: Ulrich Eggers

Die amerikanische Originalausgabe erschien unter dem Titel
**THE BARBARIAN WAY: UNLEASH THE UNTAMED
FAITH WITHIN**
bei Thomas Nelson Inc., Nashville/Tennessee
© 2005 Erwin Raphael McManus

Deutsch von Susanne Rentschler

Die Bibelzitate entstammen der Gute Nachricht Bibel, revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. Einzelne, speziell gekennzeichnete Bibelverse, entstammen der Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

© der deutschen Ausgabe:
R. Brockhaus Verlag Wuppertal 2005
Umschlag: Dietmar Reichert, Dormagen
Gesamtherstellung: Breklumer Druckerei Manfred Siegel KG
ISBN 3-417-24484-6
Bestell-Nr. 224484

INHALT

1. Die wilde Invasion	9
Ein Clan namens »Vorank«	11
Ein wildes Herz	13
Geist und Feuer	15
Ein feines Gefecht	17
Echte Anführer	18
2. Der Ruf der Wildnis	21
Ohne Zweifel	23
Außer Frage	25
Kopflös	26
ine gefährliche Einladung	29
Ein kaum gegangener Weg	30
Eine riskante Sache	33
Erwin in Gefahr	36
Hochriskante Projekte	38
Giftige Pilze	40
Sie sind auserwählt	43
3. Eine wilde Horde	45
Mystische Krieger	48
Ungezähmter Glaube	50
Die wilde Priesterschaft	53
Rätselhaft und übersinnlich	54
Benebelt von Gott	58
Von Gott gelehrt	61
Stimmen hören	62
Eine Begegnung mit Gott	65
Von Gott bewegt	67
Ein Wassergrab	69
Von Gottes Geist erfüllt	73
Ein Festival des Lebens	74

4. Die wilde Revolte	77
Ein göttlicher Aufstand	79
Ungezähmte Liebe	81
Sprungschule	83
Wildes Feuer	85
Verantwortung übernehmen	87
In Feindesgebiet	89
Mächte der Finsternis	90
Gottes Spezialeinsatzkräfte	92
Nackte Tatsachen	93
Wenn sich Tiger zusammenrotten	95
Ein Kracher	96
Krieger des Lichts	98

*Doch dann das Schlimmste, was einem Kämpfer passieren kann;
er wurde zivilisiert.*

Mick zu Rocky, Rocky III

Kapitel 1

Die wilde Invasion

Nun gab es unter den Männern Gileads einen besonders tapferen Krieger namens Jiftach. Er war der Sohn einer Prostituierten; sein Vater hieß Gilead. Dieser Gilead hatte von seiner Ehefrau noch weitere Söhne, und als die heranwuchsen, jagten sie Jiftach fort und sagten: »Du bekommst nichts vom Erbe unseres Vaters, denn du stammst von einer anderen Frau.« So musste Jiftach vor seinen Brüdern fliehen. Er ging ins Land Tob, und dort sammelte sich um ihn eine Schar von Männern, die nichts zu verlieren hatten. Mit ihnen unternahm er seine Streifzüge. Einige Zeit danach fingen die Ammoniter mit Israel Krieg an. Da gingen die Ältesten von Gilead ins Land Tob, um Jiftach zu Hilfe zu rufen. Sie sagten zu ihm: »Komm und sei unser Anführer gegen die Ammoniter!« Aber Jiftach erwiderte: »Denkt ihr nicht mehr daran, wie ihr mich verachtet und vom Erbe meines Vaters vertrieben habt? Und jetzt kommt ihr, wo ihr in Not seid?« Sie antworteten: »Ja, wir wenden uns an dich, damit du mit uns in den Kampf gegen die Ammoniter ziehst. Du sollst auch Herrscher über alle Bewohner von Gilead werden.« »Ihr wollt also sagen«, erwiderte Jiftach, »wenn der Herr mir den Sieg über die Ammoniter gibt, soll ich euer Herrscher werden?« Die Ältesten erklärten: »Der Herr ist unser Zeuge: Genauso soll es geschehen.« Daraufhin kam Jiftach mit und das Volk setzte ihn zu seinem Herrscher und Anführer ein. Jiftach ließ sich das alles am Heiligtum des Herrn in Mizpa bestätigen.

Richter 11,1-11

Während unseres Urlaubs in Schottland fuhren meine Frau Kim, meine zwölfjährige Tochter Mariah und ich nach Paisley. Als echte Schottland-Fans besuchten wir alle wichtigen Touris-

tenziele. Nach dem Urlaub hängten wir uns sogar eine originalgetreue Imitation des Schwerts, mit dem der schottische Freiheitskämpfer William Wallace in Mel Gibsons Film »Braveheart« die Nichtschotten in Angst und Schrecken versetzte, ins Wohnzimmer. In der Abtei von Paisley also, wo Wallace als Junge unterrichtet wurde, betrachtete ich ehrfürchtig die Glasfenster, auf denen seine Heldentaten abgebildet sind. Übrigens sieht er Mel Gibson überhaupt nicht ähnlich. Die Geschichte des Robert the Bruce, König von Schottland, beeindruckte mich jedoch noch mehr als Wallaces Abenteuer:

Der schottische Adlige Robert the Bruce wollte sein Land zur Freiheit führen, erzählte uns Pastor James Pettigrew in der Abtei. Roberts Legende, sagte er, ist wohl eine Mischung aus Dichtung und Wahrheit.

Robert the Bruce starb im Jahre 1329, im Alter von vierundfünfzig Jahren. Er hatte verfügt, dass nach seinem Tode sein Herz von einem ehrenhaften Ritter auf einen Kreuzzug mitgenommen werden sollte. Sein enger Freund James Douglas übernahm an seinem Sterbebett diese Pflicht. Das Herz Roberts wurde daher einbalsamiert und in einen Behälter gelegt, den Douglas an einer Halskette trug. In jeder Schlacht lag Douglas also buchstäblich das Herz seines Königs am Herzen.

Im Frühjahr 1330 segelte Douglas von Schottland nach Grenada, um sich an einem Kreuzzug gegen die Mauren zu beteiligen. In einer ausweglosen Schlacht wurde Douglas von Feinden umzingelt. Sein Ende war besiegelt und stand unmittelbar bevor. In diesem Moment griff Douglas nach dem Herzen, riss es von der Kette, warf es mitten unter die Feinde und schrie: »Kämpfe für das Herz deines Königs!« Ein Geschichtsschreiber zitiert Douglas so: »Tapferes Herz, geh' du voran, Douglas folgt dir, wie er es immer getan!« Das Motto des Douglas-Clan ist bis zum heutigen Tag schlicht »Vorant«.

Ein Clan namens »Voran«

Die Kreuzfahrer haben Gottes Auftrag auf tragische Art missverstanden; das ist jedem klar, der Gott kennt. Dennoch erinnert mich Douglas' Legende an eine Sehnsucht, die in mir schlummert. Ich bin davon überzeugt, dass in jedem Nachfolger Christi der Wunsch existiert, für das Herz Gottes zu kämpfen. Zu Gott zu gehören bedeutet, zu seinem Herzen zu gehören. Wenn wir Jesus wirklich nachfolgen, dann ruft eine Stimme in uns: »Kämpfe für das Herz deines Königs!«

In den letzten zweitausend Jahren hat sich die Christenheit jedoch von einem kämpferischen Clan zu einer Religion von Mitläufern entwickelt. Wer sich aber für die Nachfolge Jesu entscheidet, wird Teil einer Revolte. Gläubig zu sein reicht nicht aus. Jesus fordert uns auf, aktiv zu werden. Sein Wirken in der Öffentlichkeit begann er mit der simplen Einladung: »Komm, folge mir nach!« Sein abschließender Auftrag an die Jünger lautet knapp zusammengefasst: »Geht!« Ein Blick auf die Kirchengeschichte aber lässt vermuten, seine Einladung sei »Komm und höre« gewesen und sein letztes Wort an die Jünger »Nein!« Der Clan Jesu sollte jedoch das Banner »Voran« tragen.

Ich weiß, die hier verwendeten Beispiele sind ziemlich extrem. Aber vielleicht ist das der Punkt. Die Einladung Jesu ist ein revolutionärer Aufruf, für die Herzen der Menschen zu kämpfen. Wir sind zu einem ungewöhnlichen Krieg berufen und bewaffnet mit Glaube, Hoffnung und Liebe. Dieser Krieg ist der gefährlichste, der je geführt wurde. Wer sich der Sache Jesu voll anschließt, zahlt einen hohen Preis: Bei dieser Mission setzt er alles ein, was er hat und ist!

Komisch, dass es Menschen gibt, die sich dieser gefährlichen Mission sofort bedingungslos anschließen. Sie kämpfen begeistert jeden Tag und mit Haut und Haaren für das Herz des Königs. Jesus Christus ist für sie die Leidenschaft ihres Lebens. Sie kämpfen nicht für eine Religion oder Weltanschauung. Sie ha-

ben wenig Geduld mit Institutionen und Ausschüssen. Sie respektieren Tradition und Rituale kaum. Sie sind unzivilisiert in den Augen derjenigen, die Religion lieben. Wenn man sie fragt, ob sie Christen sind, kann es sein, dass sie nein sagen, sie sind leidenschaftliche Nachfolger Jesu. Sie betrachten das Christentum als Weltreligion, die sich nicht groß von anderen religiösen Lehren wie dem Buddhismus, Hinduismus oder dem Islam unterscheidet. Es geht ihnen nicht um Religion, sondern um die Revolution, die Jesus vor zweitausend Jahren ausgelöst hat.

So einfach ist das wilde Christsein. Wenn Sie ein Nachfolger Christi sind, sind Sie berufen, für das Herz Ihres Königs zu kämpfen. Dieses Leben ist erfüllt von der Leidenschaft für Gott und für die Menschen. Der Psalmist fordert uns auf: »Suche dein Glück beim Herrn: Er wird dir jeden Wunsch erfüllen« (Psalm 37,4). Wenn sich das Christentum nur auf das Einhalten der Zehn Gebote konzentriert, ist es lediglich eine Religion unter vielen. Um Menschen zu kontrollieren, bauen wir an unserer christlichen Zivilisation, in der jeder Gläubige brav zu funktionieren hat.

Jesus hat aber nicht die Schmerzen der Kreuzigung ertragen, damit wir kontrolliert und brav sind. Jesus hat eine Revolution ausgelöst, um uns die Freiheit zu schenken. Er gründete einen neuen Bund. Dieser basiert nicht auf Gesetzen und Geboten, sondern vertraut auf die verändernde Kraft des Heiligen Geistes. Die Revolution des menschlichen Herzens gibt dieser Bewegung Leben und Kraft. Wir suchen unser Glück beim Herrn, und er erfüllt unsere Wünsche. Wir gehen mit brennenden Herzen für Gott voran, befreit, die Leidenschaften zu erfüllen, die in uns glühen.

Ein wildes Herz

Meine Tochter Mariah und ich waren in einem Thai-Restaurant in San Diego. Wir verbrachten ein paar gute Stunden zu zweit und führten vertraute Vater-Tochter-Gespräche. Nachdem sie bemerkte, dass nur ich Thai-Essen mag, schüttete sie mir ihr Herz aus und erzählte von ihren Träumen:

»Papa, eines Tages will ich eine Milliarde Dollar verdienen und alles verschenken. Ich will den Armen helfen und den Bedürftigen. Ich will eine Milliarde Dollar, und es ist mir egal, ob ich selbst etwas habe. Ich will alles weggeben, um den Armen zu helfen.«

Ich dachte: »Das haben wir gleich«, denn der Traum war fast korrekt.

Aber sie war noch nicht fertig: »Ich will eine Milliarde Dollar verdienen und alles den Armen geben, und mir ist egal, ob ich nichts habe oder obdachlos bin. Ich will es verschenken, um den Menschen zu helfen.«

Ich sagte: »Mariah, ich würde mich freuen, wenn du eine Milliarde Dollar verdienst und den Armen und Bedürftigen hilfst. Aber es ist nicht gut, wenn du selbst gar nichts hast. Dann wärst du doch bedürftig, es müsste sich jemand um dich kümmern, und das wäre verantwortungslos.«

»Es ist mir egal, wenn ich nichts habe, Papa«, antwortete Mariah. »Ich will einfach eine Milliarde Dollar haben und alles verschenken. Mir ist egal, ob ich obdachlos bin. Mir ist egal, ob ich selbst etwas habe.«

»Aber wenn du obdachlos bist, würden die Steuerzahler für dich aufkommen müssen.«

Sie sah mich an, als ob ich schwer von Begriff sei. Dann erklärte sie: »Mir ist egal, ob ich etwas habe. Ich will eine Milliarde Dollar und alles weggeben. Mir ist egal, ob ich etwas habe.«

Ich dachte: »Okay, es hilft nichts.« Dann bemühte ich mich, ihr verständlich zu machen, sie solle etwas behalten und wieder

investieren, um wiederum eine Milliarde zu kriegen und damit wieder Menschen zu helfen. Auch damit erreichte ich nichts. Also versuchte ich es mit einem Vergleich.

»Schätzchen, stell dir vor, du wärst ein großer Baum mit Früchten und würdest alle deine Früchte weggeben, damit alle hungrigen Leute satt werden. Aber du würdest dich nicht um deine Wurzeln kümmern. Du würdest sagen: ›Meine Wurzeln vertrocknen. Aber Erde und Wasser sind mir egal. Ich will so viele Früchte geben, wie ich kann.‹ Und dann würdest du sterben und im nächsten Jahr keine Früchte tragen. Es ist besser, sich auch um die Wurzeln zu kümmern, damit man Jahr für Jahr Frucht bringen kann.«

Sie sagte: »Papa, was um alles in der Welt haben Wurzeln denn damit zu tun?«

Ich merkte, dass ich keine Fortschritte machte. Wir gingen aus dem Lokal zum Auto und sie stieg sofort ein. Als ich mich setzte, fing sie an zu weinen. Ich wusste nicht warum und fragte: »Mariah, was ist los?«

Tränenüberströmt sah sie mich an und sagte: »Papa, ich will die Welt verändern, aber du weißt meinen Traum gar nicht zu schätzen. Ich habe doch gar nicht gesagt, dass ich obdachlos werde, ich habe gesagt, dass es mir egal ist, wenn ich obdachlos werde. Ich will die Welt verändern. Kannst du dir nicht einfach meinen Traum anhören?«

Mir wurde klar: Anstatt sie in dem Wunsch zu bestärken, der aus ihrem Herzen für Gott entstanden war, versuchte ich ihn zu bändigen. Ich hatte versucht, ihren wilden, ungezügelten Glauben zu zähmen. Das war absurd, denn ich freute mich über genau diesen wilden Glauben.

»Schätzchen, ich freue mich über deinen Traum«, sagte ich. »Glaubst du nicht, dass Mama und ich dazu beigetragen haben, dass dieser Wunsch in deinem Herzen entstanden ist?«

Sie sagte: »Klar, aber ich glaube nicht, dass du es kapiert.«

Ich sagte: »Du, jetzt kapiert' ich's. Ich kapiere es.«

Es hatte eine Weile gedauert, aber plötzlich hatte ich es begriffen. Ich war Zeuge einer wilden Invasion geworden. Mariahs Herz schlug im gleichen Takt mit dem Herzen Gottes. Und ihr Traum war viel zu wild für mich. Das habe ich nicht sofort erkannt. Darum konnte ich ihr nicht helfen, den wilden Glauben zu entfesseln. Stattdessen habe ich versucht, sie zu bändigen. Aber ich bin nun einmal ihr Vater. Wenn ich wilde Glaubensabenteuer erlebe, ist das okay. Für sie will ich aber etwas anderes. Ich will Schutz und Sicherheit – Sie wissen schon, ein vorhersehbares, langweiliges, normales Leben, so dass ich mir um sie keine Sorgen zu machen brauche. In diesem Moment aber wurde mir klar, dass Mariah das alles nicht haben würde. Für sie gibt es nur einen Weg. Schon mit zwölf Jahren hat sie sich ganz klar dafür entschieden. Als besorgter Vater wird mir das Herz ziemlich schwer, wenn ich sagen muss: Meine Tochter geht den wilden Weg. Deshalb widme ich ihr dieses Buch.

Geist und Feuer

Vor fünfundzwanzig Jahren wurde ich Teil der wilden Invasion. Ich wusste wenig über Gott, aber ich wollte nichts mehr, als Gott kennen lernen. Ich war überwältigt, dass jemand wie Jesus von Nazareth sich für jemanden wie mich interessieren oder sich sogar nach mir sehnen könnte. Schon bevor ich erfuhr, was in der Bibel steht, war mir klar: Ich würde mit ganzem Herzen das tun, was Gott wollte. Ich war ein Nachfolger Jesu, für mich gab es keinen Weg zurück.

Im Laufe der Jahre traf ich wohl Tausende, die Teil dieser wilden Invasion sind. Einer ist mein Bruder Alex. Er schwur Jesus den Treueeid, bevor er erfuhr, dass es einen Himmel gibt. Eine andere ist meine Frau Kim, die schon als Heimkind zu Jesus schrie, sie wolle überall hingehen, wo Jesus sie haben wolle, und alles tun, was er wolle. Mit all ihren verschiedenen Stim-

men rufen Menschen Gott ihr Versprechen zu, voranzugehen, und für das Herz ihres Königs zu kämpfen.

Vielleicht ist das die Tragödie unserer Zeit: Der Großteil derjenigen die Jesus als ihren Herrn bezeichnen, ist gebändigt worden – oder, wenn Sie so wollen, zivilisiert. Die Christen haben die Einfachheit ihres frühen Glaubens verloren. Sie haben die Leidenschaft und Kraft des rohen, ungezähmten und ursprünglichen Glaubens eingebüßt. Möglicherweise bezog sich Johannes darauf, als er in der Offenbarung den Ephesern sagte, ihre Liebe zu Gott sei nicht mehr so wie am Anfang (Offenbarung 2,1-4). Gottes Forderung an Israel war ganz einfach: »Darum liebt ihn von ganzem Herzen, mit ganzem Willen und mit aller Kraft. Behaltet die Gebote im Gedächtnis, die ich euch heute verkünde!« (5. Mose 6,5-6). Dasselbe sagte Jesus, als er gefragt wurde: »Was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen?« und: »Welches ist das wichtigste von allen Geboten des Gesetzes?«. Er fügte nur hinzu, dass »wir unseren Nächsten lieben sollen wie uns selbst« (Markus 10,17-19; 12,28-31).

Auf dem wilden Weg geht es um Liebe, Vertrautheit, Leidenschaft und Aufopferung. Wilde lieben das Leben und leben, um zu lieben. Für sie ist Gott das Leben. Ihre Mission ist, die Menschheit wieder mit ihm in Kontakt zu bringen. Sie sehnen sich danach, dass jeder in vertrauter Gemeinschaft mit dem lebt, der für uns gestorben ist. Der wilde Weg ist ein Pfad des Geistes und der Wahrheit. Die Seele des Wilden wird lebendig durch die Gegenwart Jesu.

Johannes der Täufer erinnert daran: Der Beweis, dass Jesus der Christus ist, ist sein Taufen sowohl mit Geist als auch mit Feuer. Wilde werden vom Geist Gottes geführt und vom Feuer Gottes entflammt. Den wilden Weg kann man nur durch das Hören auf den Geist finden. Und nur wer das Herz Gottes hat, kann den wilden Weg gehen. Wilde machen ihre Glaubenschritte in den Fußstapfen Jesu. Wilde sehen das Unsichtbare und hören das Unhörbare, denn ihre Seelen sind in Gott lebendig.

Auch wenn ich nur das Eine von Ihnen weiß, dass Sie Jesus nachfolgen, steht fest: In Ihnen wartet ein wilder, ungezügelter Glaube darauf, entfesselt zu werden. Wenn wir zu dem lebendigen Gott kommen, werden wir durch sein Feuer verändert und er entzündet in uns einen lebendigen und brennenden Glauben. Wir werden neu erschaffen zu einem ursprünglichen und wilden Glauben. Jesus kam, um in Ihnen ein Feuer zu entfachen, das Sie verzehrt und wieder entzündet. Jesus, der König, kam, um für Ihr Herz zu kämpfen. Wenn er Ihr Herz gewonnen hat, werden Sie auch immer gleichzeitig ihm folgen, wenn Sie den Wünschen Ihres Herzens nachgehen. Er wird Sie immer voranführen, mitten in feindliches Gebiet. Dort werden Sie die Herzen derer gewinnen, die ihn noch nicht kennen und lieben.

Ein feines Gefecht

Eine meiner Lieblingsgestalten in dem Film »Braveheart« ist der Ire, der William Wallace auf seinem Feldzug begleitet. Erinnern Sie sich an Stephen, den verrückten Kerl, der mit Gott redet? Er sagte unter anderem Folgendes: »Der Allmächtige sagt, das muss ein feines Gefecht sein, wo so viel vornehmes Volk zusammentrifft.« Jedem zivilisierten Christen ist klar, dass Stephen übergeschnappt ist. Jeder Gläubige – eigentlich jeder Gläubige jeder beliebigen Religion – glaubt an das Gebet und weiß, dass das bedeutet: Wir reden zu Gott. Wenn jemand behauptet, Gott reden zu hören, finden wir das beunruhigend. Was hat der Allmächtige denn Ihnen in der letzten Zeit gesagt? Und wann hat er Sie das letzte Mal zu einem feinen Gefecht gerufen?

Gott ruft Sie, für das Herz Ihres Königs zu kämpfen. Für einige ist das Gefecht viel zu wild. Für andere gibt es keine Alternative. Für sie gibt es nur die Entscheidung für den wilden Weg.